

Die verbündete Presse beim Reichskanzler.

Nach längerer Zeit hatten sich gestern abend wieder die gastlichen Pforten des Kanzlerpalais in der Wilhelmstraße zu festlichem Empfang geöffnet. Aus Anlaß der Anwesenheit österreichischer und ungarischer Pressevertreter, die in diesen Tagen Gegenstand der Begrüßung in der Reichshauptstadt sind, hatte der neue Reichskanzler Graf Hertling Einladungen an die Vertreter der diplomatischen, amtlichen und militärischen sowie journalistischen Welt Berlins ergehen lassen. Es war das alte, aber in seinem fesselnden Reiz immer wieder ansprechende gesellschaftliche Bild, das sich gestern im Hause Bismarcks darbot.

Nur daß an der Stelle, wo vor wenigen Monaten noch die hohe Gestalt des Herrn von Bethmann Hollweg und dann nur einmal in seiner kurzen Kanzlerschaft Dr. Michaelis zu sehen war, diesmal die kleine und schmächtige Figur des siebenten Reichskanzlers stand, dessen feingeschnittener kluger Kopf weit jugendlichere Züge zeigt, als man sie in den letzten bildlichen Darstellungen wahrnehmen konnte. Und um ihn die Großen Arbeitsreiches, die ihm in der Begrüßung der zahlreichen Gäste behilflich waren. Vor allem der Diplomatenkopf des gestern neuernannten Unterstaatssekretärs Gesandter von Radomir, der die Erschienenen, soweit sie dem Reichskanzler noch nicht persönlich bekannt waren, seinem Chef vorstellte, ferner die Staatssekretäre Graf Köberl, von Waldow, Dr. Solz, Admiral von Capelle, Dr. von Krause und Wallraf, der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg und die Staatsminister, die Botschafter und Gesandten der verbündeten Reiche, die Unterstaatssekretäre der Reichsämter, Oberbürgermeister Wermuth, Polizeipräsident von Oppen, der Chef des Kriegspresseamtes Major Würz, Vizepräsident des Reichstags Dove, der Präsident und die Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Vizepräsident des Herrenhauses von Beder sowie zahlreiche Mitglieder der Berliner Presse.

Nicht lange, und es begann in den historischen Räumen des alten vornehmen Hauses jenes gesellschaftliche Treiben, wie man es gerade hier seit Bismarcks Tagen so oft gesehen und miterlebt hat. Zum Glase Wein oder Bier gesellte sich bald die Zigarre, dem Ganzen einen Unterton patriarchalischer Gemütslichkeit verleihend. Und dann trat plötzlich Stille ein, alles strömte in den Hauptsaal. Dort ergriff

Reichskanzler Graf Hertling

das Wort zu folgender Ansprache:

Meine Herren! Ich begrüße heute zum ersten Male in diesen Räumen einen weiteren Kreis von Gästen, und es ist mir eine hohe Freude, daß dieser Kreis unsere Freunde aus Oesterreich und Ungarn umschließt. Seien Sie mit, meine Herren Vertreter der österreichischen und ungarischen Presse, von Herzen willkommen! Niemand betritt ohne Beweigung dieses erinnerungsreichen Hauses. Und auch Ihnen, meine Herren, wird das Gefühl nicht fern gewesen sein, als unrausche Sie hier der Klugschlag der Geschichte besonders ernst und bedeutungsvoll. Ist doch dieses die Stätte, wo Fürst Bismarck wirkte, sann und arbeitete. Dort ist der Saal des großen Berliner Kongresses, in diesen Räumen haben zahllose, die Geschichte bestimmende Besprechungen, Verabredungen und Abmachungen stattgefunden. Hier wurde auch der Grund gelegt zu unserem Bündnis, das jetzt in weltgeschichtlichen Kämpfen seine herrlichste Bewährung gefunden hat. Und

wo stehen wir heute,

meine Herren? Unsere Volks- und Heereskraft hat ihre unerlöschliche Stärke erwiesen. Große Männer sind uns beschieden gewesen, die diese Kraft zum bewußten Zweck geleitet und zu glänzenden Erfolgen geführt haben. Wüßten wir es nicht selber, so würden es uns die Stimmen aus dem Feindeslager bestätigen, daß uns niemand mehr den Sieg der Waffen entreißen kann. Die schwersten Schicksale sind geschlagen, der Soldat hat über alle Mahen seine Schuldigkeit getan, aber Sie wissen, meine Herren, daß der Krieg nicht auf den Schlachtfeldern allein gewonnen wird. Noch stehen uns die schwersten politischen Kämpfe bevor; erst dann, wenn wir sie zu gutem Ende gebracht haben, dürfen wir ohne Ueberhebung sagen, daß wir die Prüfung völlig bestanden haben. Und da, meine Herren, von der Presse, zählen wir ganz besonders auf Sie. Im Frieden ist es Ihre Aufgabe, die öffentliche Meinung zu leiten und aufzuklären, indem Sie dabei den Standpunkt Ihrer Parteien voll zur Geltung bringen. Im Kriege haben Sie, meine Herren, Ihre Aufgabe darin gesehen, die innere Stärke unserer Reiche zu stützen und zu fördern, das Gemeinsame zu betonen, das Trennende zurückzustellen. Und so begrüße ich es mit Freude, daß unter den Vertretern der Presse unseres Bundes in Berlin, in Wien, in Budapest, in Sofia, in Konstantinopel so rege Aussprache stattfindet. Das fördert die Einheit der politischen Front, deren Wahrung und Festigung uns allen am Herzen liegt, und hilft zum Siege unserer gemeinsamen Sache. Wenn wir nun jetzt die Herren aus Oesterreich und Ungarn mit besonderem

Stoße und besonderem Hochgefühl bei uns sehen, so bedarf dies nach den letzten unerhörten Erfolgen unserer gemeinsam geführten Waffen keines weiteren Wortes. Für mich darf ich ja in Anspruch nehmen, viele und treue Freunde und alte herzliche Beziehungen in der Monarchie zu besitzen, und dies werde ich für

meine Arbeit als deutscher Reichskanzler

als einen sehr wichtigen Faktor. Und zum Schluß darf ich noch eine persönliche Erinnerung einfließen lassen. Am Mai dieses Jahres hatte ich die Ehre, als bayerischer Ministerpräsident Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich und apostolischen König von Ungarn in Wien meine Aufwartung zu machen. Ich war erfüllt von dem tiefen Pflichtbewußtsein, das aus allen Worten Seiner Majestät sprach. Und ebenso gern gewann ich einen tiefen Eindruck von der Umgebung, die Ihre Majestät die Kaiserin Zita den Aufgaben ihres hohen Berufes zuwandte. Ich beglückwünschte die Donaumonarchie zu diesem Herrscherpaar, das in der Morgenröthe seiner Jugend ein neues festes Band für die seit alters in der Doppelmonarchie vereinten Völker bildet. So sind mir denn die verehrten Gäste aus der österreichisch-ungarischen Monarchie ganz besonders lieb. Und ich hoffe, meine Herren, daß Sie auch aus diesem Hause den Eindruck mit sich nehmen werden, wie sehr wir uns der bundesbrüderlichen Freundschaft bewußt sind, die Deutschland und Oesterreich-Ungarn verbindet.

Fein pointiert und in glänzender Beredsamkeit fließen die Worte von den Lippen des siebenten Kanzlers, als er unsere Waffenbrüder begrüßt, von den großen Waffentaten der Verbündeten spricht, die gerade in diesen Tagen unten in Italien Sieg um Sieg erkämpfen und schließlich seine Rede mit einer Ovation an das Kaiserliche und königliche Herrscherpaar beendet, dem der Kanzler vor nicht langer Zeit in Wien vorgestellt zu werden die Ehre hatte. Lebhafter Applaus begleitete die Schlussworte des Kanzlers, und erst allmählich kehrte in die zahllosen Gruppen der Gäste der anfängliche ungezwungene Plauderton wieder.

Im Rathause.

Am Vormittag waren die österreichisch-ungarischen Journalisten Gäste der Stadt Berlin gewesen. Zunächst wurden ihnen die Anlagen der Untergrundbahn Nord-Süd gezeigt, worauf sie unter Führung des Architekten Ludwig Hoffmann das Märkische Museum und unter Führung des Stadtverordneten-Stellvertreters Geheimrats Cassel eine Volksspeisehalle besichtigten. Mittags bewirtete Oberbürgermeister Wermuth die Gäste im Rathause. Er begrüßte die Gäste mit einer Rede, in der er sagte:

„Meine Herren, im Namen des Magistrats und der Stadtverordneten von Deutschlands Reichshauptstadt habe ich die Ehre, die öffentliche Meinung Oesterreichs und Ungarns auf das herzlichste in unsern Mauern willkommen zu heißen. Die hohe Frau hat sich in glänzender Form aufgemacht, im verbündeten Nordreiche Umschau zu halten, ob dort alles in gutem Gefüge geht. Sie sieht uns beim Eintritt in die dunkelste Jahreszeit, sparsam im Erlaß für Sonnenlicht und Sonnenwärme, in den etwas hagerer gewordenen Angesichtern sorgfames Nachdenken, wie der neue Kriegswinter eingerichtet werden soll, um ihn mit ungeschwächter Volkskraft zurückzulegen. Auf den Straßen, in Handel und Wandel, ja, in Ausspannung und Vergnügen alles ernster, gebundener, wieder spiegelnd den jagtjagen bedingten Charakter, den jetzt unser ganzes Dasein trägt. Ernster, gehaltener, aber nicht eingetrodnet oder verkümmert. Wir leben und behaupten das Leben. Wir arbeiten, und wir arbeiten uns durch...“

Enger als je eint uns heute die Sicherheit, daß dem treuen Zusammenstehen der Lohn zuteil wird, dem Ziele näher, ihm nahe zu sein. So nehmen Sie vorlieb, meine Herren, mit dem, was unsere Stadt da draußen und hier innen bieten kann: Schmales Genießen und Willkommen aus vollem, freudigem Herzen.“

Namens der Gäste dankten Chefredakteur Sedlatz und Hofrat Marcus.